

Ferdinand Rebay (1880–1953)

Meine Forschung über die vielseitige Künstlerpersönlichkeit Ferdinand Rebay fand mit Beginn des wissenschaftlichen Doktoratsstudiums im Oktober 2018 ihren nahtlosen Fortschritt an meine Masterarbeit „Ferdinand Rebay (1880–1953) und seine Kammermusik für Gitarre“ (KUG, Juni 2018). Um mich den aufgekommenen Forschungsdesideraten anzunehmen, war ein gezieltes, schrittweises Vorgehen notwendig.

Den ersten Schwerpunkt meiner Recherche legte ich auf die Korrespondenzen von Ferdinand Rebay. Mein spezielles Interesse galt einerseits dem Zeitraum rund um den Zweiten Weltkrieg, andererseits den Korrespondenzpartnern. Dazu sah ich sämtliche Bestände im Musikarchiv Stift Heiligenkreuz im Wienerwald und vorhandene Korrespondenzen in der ÖNB ein. Auffallend war, dass beim überwiegenden Teil der Briefe/Karten Ferdinand Rebay als Absender fungierte und nicht als Empfänger. Außerdem konnte ich einige Briefe von Rebays Schwester Emilie Johanna Rebay (1887–1963) an E. W. Korngold ausfindig machen, die „Emmys“ berufliche, assistierende Rolle über die einer privaten Ansprechperson hinaus bestätigen. Nach vielen Besuchen in den Archiven konnte ich eine chronologische Übersicht der vorhandenen Korrespondenzen erstellen und mir ein durchaus profundes Bild von Rebays privater Situation und seinen Aufenthaltsorten außerhalb Wiens während der Kriegszeit machen.

Als nächstes Forschungsfeld nahm ich mir die vorhandenen Programmzettel im Musikarchiv Stift Heiligenkreuz vor. Der Großteil davon beinhaltete Programme des Schubertbundes, deren Leitung Ferdinand Rebay mehrere Jahre innehatte. Daraus ergibt sich die Schlussfolgerung, dass Rebay enorm aktiv als Chorleiter und Konzertorganisator war. Sein zweites wichtiges Betätigungsfeld war jenes des Korrepetitors. Es gibt viele Programme von Konzerten mit sehr bekannten Sängerinnen und Sängern, die vorwiegend Liederabende mit Ferdinand Rebay am Klavier präsentierten. Interessant ist, dass es wenige gemeinsame Konzerte mit Kollegen der Staatsakademie gab, bei denen Rebay namentlich auch als Pianist und nicht nur als Komponist angeführt war. Viele Belege gibt es jedoch von Konzerten seiner Nichte Gertha Hammerschmied, die als Gitarristin viele seiner Werke uraufführte und verbreitete. Auffallend sind die Konzertstätten in Wien – Rebay spielte und wurde gespielt in renommierten Häusern wie beispielsweise dem Haus der Industrie, im Konzerthaus und im Wiener Musikverein.

Ein weiterer wichtiger Aspekt war die Umfeldrecherche im Bereich der Gitarrenszenen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Österreich und speziell in Wien. Dazu konnte ich sehr aufschlussreiche Informationen in Quellen wie zum Beispiel „Die Gitarre in Österreich“ von Stefan Hackl (Innsbruck 2012) finden. Die Erkenntnis, dass Rebays kompositorische Haltung gut in das Repertoire der damals wie heute eher konservativen Gitarrenszenen passte, erschien mir sehr schlüssig. Mögliche Erklärungen dafür, dass Rebay auf nostalgische Art und Weise und nicht dem damaligen Zeitgeist folgend „modern“ komponierte, zeigt der Ausstellungskatalog „Alt-Wien. Die Stadt, die niemals war“ des Wien Museums aus dem Jahr 2004. Mit dem Anknüpfen an Wiener Traditionen wie dem Wienerlied, dem Walzer und der Operette versuchte Rebay, die Atmosphäre seiner Heimatstadt vor den Wirren des Zweiten Weltkrieges wiederzubeleben.

Noch nicht abgeschlossen habe ich meine Recherchen auf der Internetplattform ANNO, da es sehr viele Konzertankündigungen und -kritiken von Ferdinand Rebay gibt. Das lässt den erfreulichen Rückschluss zu, dass Rebay zu Lebzeiten eine sehr bekannte und beliebte Musikerpersönlichkeit war. Um seine Kompositionen in die gegenwärtigen Konzertsäle zu holen, konnte ich gleich drei Konzerttermine fixieren, bei denen nicht nur seine Musik erklingen wird, sondern es auch Raum für Informationen zu Rebay selbst geben wird. Meine nächsten geplanten Forschungsschritte sind einerseits die Beschäftigung mit der Gesamtheit seiner kammermusikalischen Werke für Gitarre und andererseits eine Art Feldforschung auf den Spuren Rebays an jenen Orten, die er während des Krieges regelmäßig, vor allem im Sommer, aufsuchte. Die bisher gewonnenen Ergebnisse werden in angemessener Form verschriftlicht.